**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 2 (1926)

**Heft:** 33

**Artikel:** Das Lied der Standarte Caraffa

**Autor:** Czibulka, Alfons v.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-833805

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Das Lied der Standarte Caraffa

NOVELLE VON ALFONS V. CZIBULKA

Ich reite.
Rot ist der Wald und die Schatten blau.
Sonne zwischen den Buchen von Blut. Sonne ringsum. Nur in mir ist Nacht und müde schlagen die Hufe der Rosse, müde wie mein kran-

Sonne zwischen den Buchen von Blut. Sonne ringsum. Nur in mir ist Nacht und müde schlagen die Hufe der Rosse, mitde wie mein krankes Herz.

Aus des Laudons Feldlager kommen wir her. Von der syrmischen Donau im Norden. Von dort, wo sie breit wie ein Meer und blau wie der Himmel ist. Weiß nicht, ob es Tage oder Jahre sind, seit ich der großen Stadt entfloh, drin mir mein Urteil ward. Wo ich die Frage tat: «Liebst du mich nicht mehr?» — Ihre Worte fielen: «Che ist vorbei, was soll das Fragen!» — Ich wieder sprach: «Weißt du, daß es meiner Seele Tod ist, wenn du von mir gehst?» — Und ihre Antwort kam: «Was soll das Reden — geh!»

Und seither ist die Nacht in mir und das langsame Sterben. Er, der sie nehmen darf, sitzt reich und stolz auf seinem böhmischen Schlosse, und ich muß mein rotes Herz dem Feind entgegen tragen.

Und immer die Frage: Warum? — Warum dieses Ende. — Diese eine Frau habe ich geliebt, gab ihr mein Leben und meine Seele, und alle Güte trug ich ihr entgegen.

Alles ist fern, nur die Qual ist nah. Ferne das Lachen der Reiter hinter mir, ferne die Farben des Herbstes und die Schönheit fremden Landes. Ferne auch die Döfer, vor deren grauen Hütten sich die Bauern hinter ihren Priestern neigen, demütig wie die Weiden über die dunklen Spiegel dieser Bäche. Ferne die kalte Stimme des kaiserlichen Kommissarii, der uns begleitet, kaum den Dreispitz vor den Bauern vom Haupte rückt und sein mahnendes Sprüchlein beginnt: «Im Namen unserer allergnädigsten Kaisers Josephus...»

11 Die keiter Verschlen und seine mahnendes Frene und men Beele fragt: «Wofür?» — Dies Sonne sinkt in die Arme eines blauen Berges, meine Augen sehen den roten Ball, doch mein Herz ist ohne Fühlen. — Und wieder die Frage: «Wofür? Warum diese Qual, die wie eine Strafe ist?»

Dumpfer pocht der Hufschlag hinter mir. Wie ferner Trommelklang aus einem andern Leben. Mir ist's, als versänken Bäume, Wald und Berg rings umher. Nur meines Pferdes Kopf und Hals schneiden sehwarz und groß die abendliche Weite. Ich sinke und nur eine Frage steht über

II

abendliche Weite. Ich sinke und nur eine Frage steht über der Welt: «Wofür?»

II

Da klingt der Hufschlag eines wilden Reitens an mein Ohr, der Ruf eines Postens und Wafenkliren, und ich hebe den Blick. Schwarz ist das Zeit um mich. Fern her der Lärm des Lagers und das Schreiten der Wache. Einer Fakkel Schein leuchtet blendend durch den Spatt. Jost Häfele, mein Stallknecht, steht vor mir, hinter ihm einer von des Prinzen Eugenil Panduren. Schüttelt den Dreck von den Tschismen, daß die Sporen klirren. Da bin ich vom Lager, reib' mir den Schlaf aus den Augen und greif nach dem Schreiben. Jost Häfele hebt die Fakkel empor und ich lese: Den 10. Octobris 1711.

— An den Freiherrn von Mell auf Jaunitz und Hradek — und dann den Befehl.

Daß der Satan den Panduren reite! Weiß die Hölle, bei welchen Troßweibern er um Ehr' und Seligkeit gewürfelt hat statt zu reiten! Und wenn er seine innocentiam auch zehnmal affirmieret, so kann's nicht anders sein. Denn der große Eugenius schickt seine Befehle. nie zu spät. In der zehnten Morgenstunde sollen die zwei Compagnien Caraffa und eine Küfstein an der Mühle von Malplaquet stehen. Vier schlägt die Uhr vom nahen Franzosendorf und zwölf Meilen lang ist der Weg!

Pallasch und Wehrgehenk reiß' ich vom Pflock, stoß' den Panduren zur Seite, daß er taumelt und renn' in die Nacht. — Alarm! — Und dann wie ein Schrei das Signal.

Flüche, Geschrei und Befehl. Die Pferde wiehern in den eiskalten Morgen. Einer hält mir den Bügel und ich springe aufs Roß. Durch das schläfende Dorf geht das Jagen. Sieben Reiter voraus, und neben mir die Standarte. Ein Bauer glotzt vor dem Brunnen. Ich verhalte mein Pferd und rufe ihm zu: «Die Straße nach Malplaquet?» Er zuckt mit den Schultern. Ich hebe den Arm. Da sitzt er dem Fähndrich im Sattel. Und weiter die Jagd.

Sonne steigt aus der Nacht und ich reite. Im Dröhnen der Hufe, im Klirren der Waffen und Kreischen der Sättel lacht meine Freude. Achtungen wildester Rittmeister — und hinter mir zwei Compagnien Caraffa und eine Küfstein. Die Schnsucht wird wa

Endlos zieht vor uns eine Schlange von Staub. Ferne kriecht eine zweite. Dort reiten die Briten. Wehr' dich, Franzos!

Dumpfe Schläge fallen über die Wälder und Heiden. Troß sperrt die Straße. Da bieg' ich ins Feld. Befehl und Signal! Breit wird die Jagd hinter mir. — Das Bäuerlein jammert und schreit. Da hält ihm der Reiter die Tatze aufs Maul. Da wimmert es leis. Was kümmert's mich viel. Eugenius ruft. Was schiert mich da eines Bauern Fell! Und er weist uns den Weg. Weit voraus jagt der Fähndrich mit ihm und hält seine Last im Arm wie eine köstliche Frau. Wolken von Pulver und Staub branden über die Hügel. Ich suehe die Mühle. Spät ist die Stunde und steigt gegen Mittag. Wildes Getöse vor uns und rollender Donner. Weiße Nebel wehren den Blicken.

ren den Blicken

III

Der Abend ist müde und schwer. Auf offemer Feld ist das Lager. Am Morgen der erste Befehl: Château la Rose das Quartier. Und langsam reiten wir lang. Tief in den Forsten das Schloß. Da sitzen wir ab. Ich klopfe den Staub von den Stiefeln, streich' mir den Schweiß aus der Stirne und steige die Treppe zum Schloß. Sie sch%ebt wie ein Traum überm Teich. Weiße Schwäne pflügen sein Wasser, gelbe Mauern spiegeln die Wellen. Wie begraben in späten Rosen liegt dieses Haus. Unten am Teiche dämpfen die wilden Reiter die Stimmen, so einsam liegt er und still.

Ein alter Diener neigt sich langsam vor mir und ich folge. Durch weite Gänge führt mich der Weg. Ein Zimmer von Gold, tiefem Blau und dunklem Getäfel nimmt mich zu Gast. Und

Teich, in dessen Spiegel mir zu Füßen das schönste aller Schlösser liegt. Wild schlägt mein Herz. Fort will ich von hier. Mein Leutnani soll noch heute mit einem Schreiben reiten, worin ich anderes Quartier erbitte. Ich eile ins Schloß, springe die Treppe hinauf und stürzin mein Gemach. Jost Häfele fährt auf ob meines wilden Tuns. Kiel und Tinte richt' ich vor mir her, nehm' ein großes Blatt Papier und suppliziere alleruntertänigst und submissest um neue Ordre. — Doch halt! Ist es so weit mit mir! Will des Eugenii wildester Rittmeister vor einem Weibe fliehen! Und wütend zerreiß ich den Wisch. Poltere durch Ställe und Reiterquartiere, schelte und fluche und bleibe.

Mehr noch. Du närrisch Leben! Als wilder Reiter in braunem Koller und hohen Stiefeln, mit den großen, klirrenden Sporen trat ich gestern vor die Herrin. Und heute nehme ich aus der eisenbewehrten Kiste den scharlachroten, spanischen Rock, das seidene Kamisol und den breiten, goldverzierten Hut, die Schuhe mit silbernen Spangen und trete lang vor den Furf wurder sämer Töne, die über verzauberte Wälder ziehen. Die Tage vergehen. Wild greift es mir ans Herz, daß keiner um die Benefitia weiß, die meine Compagnia sich in der Bataille verdient. Haben wohl anderes zu denken die Herren, als sich um die Meriten eines geringen Offiziers zu scheren, dem ungnädige Vettern nichts anderes nachzusagen wissen als eine grobe Faust und ein ungewaschen Maul.

Eines Abends, der früh und trüb von fallendem Schnee ist, und an dem derWind böse über den Tann reitet, daß die Feuer in den hohen Kaminen sich ducken wie lauernde Katzen, stehen Rosen, späte, dunkle Rosen auf der Tafel. Und als der alte Diener nach beendetem Mahle fragend nach seiner Herrin blickt, sagt sie gütig: «Bring das Brettspiel, Franziskus, dann kannst du gehen!».

Wir spielen. Die Rosen stehen vor uns, der Wind fährt heulend durch die Kamine und schreit über Treppen und Gänge, durch Türen und Säle. Die Nacht eine Schlanke, weiße Hände nach elfenbeinernen Figuren greifen, ein Antlitz im Rahmen eines Blut



Die Schauspielerin Elisabeth Holl

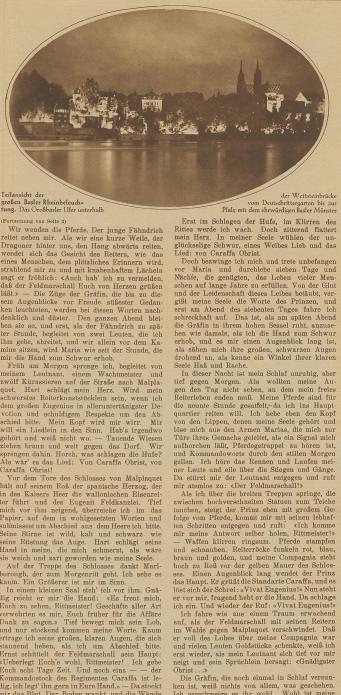
Horch! Wildes Dröhnen von Rossen. Als ritten viel Tausend. Nun brechen sie los. Aus dem Kamm eines Hügels quilit ein rasendes Band. Sturm zereilt das Gewölk und weitet den Blick. Ueber Heiden und Wiesen endlos das Band und der Schrei von Trompeten. — Witende Blitze aus den Höhen vor uns. Sie mähen die Tausend. Da wink' ich Küfstein. Ich höre den Ruf der Trompete undsehe Gettimmel am Hügel. Vorbeit—Aus den Hügeln und Wäldern des Feindes Farben und funkelndes Gold und das Brausendes Rittes. Wolken von Reitern zerreißen das Band und ich sehe die Not. Steit wie ein Sprung stöllt die Standarte Caraffa empor, die Säbel zucken ihr nach, und wir fliegen. Die Hügel hinan wie tosende Flut und die Säbel tanzen wie Flammen. Lanzen fallen mich an, und ich stürze. Hufe stampfen ringsum. —

Blaue Schleier wehren dem Blick, goldene Lileine glitzern und ich sehe die Fahne des Königs und stehe. Ein Degen kreuzt meine Klinge. Der Schlag eines Faustrohrs dröhnt. Gewähl um mich her und helles Schlagen der Waffen. Da stoße ich zu und halte die Fahne. Ein ledig' Pferd seh' ich scharren. Ich eile ihm zu. Und weiter der Ritt und wildes Getümmel und Fluchen! Da hebt sich der Sieg! — Trompeten rufen und ich wende mein Roß. Ueber die Hügel ziehe ich hin. Zwölfhundert Hufe mir nach, und das Banner des Königs im Arm. Wie ein Wölklein lach's über mir. Es ballt sich, flattert und rauscht. Die Seide knistert im Winde. Die Lilien glühen im Abend. Im Tale des Kaisers Armada. Rufe flattern uns zu. Sie sehen Standarte und Fahne, und es grüßt durch das Heer: Vivat Caraffa!

ich ruhe. Nach Stunden regt sich die Tür. Der Alte tritt ein und meldet, daß seine Herrin warte. Stannend heb' ich den Blick. Wie seltsam rührt es mich an, daß Menschen in diesem Schweigen leben. Hörte ich recht? Seine Herrin? Der Diener wartet, hebt langsam den Leuchter und schreitet eilig vor mir. Seine Schritte vergehen in den roten, schwellenden Läufern, die durch Gänge und Säle fließen. Nun wartet das Licht. Mir ist's, als öffne ein Zauber eine hohe Tür. Ich betrete die Halle. Da steht eine schlanke, dunkle Frau vor mir. Ich neige mich ief über die sehmale Hand. Fern her kommen ihre Worte und alles Geschehen dieser Stunde ist wie ein Traum. Ein Schleier wallt vor meinen Augen. Ich spreche und höre meine Worte nicht. Ich schaue und kann der Gräfin Züge, deren Antlitz wie seltene Rosen leuchtet, nicht sehen. Dies nur weiß ich, daß es ein Leuchten ist. Der Duft ihrer Hand, die ich nach dem Mahle heißer küsse als zuvor, bleibt eine schwere, mide Nacht um mich, und mein Erwachen am Morgen ist ohne Frische.

Ich reite allein durch die Forste. Seltsam ist mir's ums Herz. Hundert Frauen habe ich geküßt, Leiber, die golden leuchtetne wie Elfenbein, Brüste, die wie kühle, seltene Opale funkelten, Glieder, die von heißem Frauentum erglütten und solche, die schlank und rankend waren wie die Leiber junger Pagen. Aber nie noch störte ein Weib meiner Seele Ruh'. Doch dieses Antlitz, das gestern im Rahmen eines hohen, dunklen Sessels vor mir war, nahm meine Seele. Zu später Stunde wollte ich wiederkehren. Aber eine heimliche Kraft — oder ist es ein Sehnen — lenkt meines Rosses Schritt durch tie-

Am nächsten Nachmittage — er liegt .silberweiß und klar über den Tannen — reiten wir zu zweit über die Tieverschneiten Wege zum Teiche und biegen gegen die bedeckten Wiesen, die sich da und dort, von einem Waldstück durchbrochen, über den Hügel breiten, gegen den aus dem großen Forst die Straße nach Malplaquet führt. Da wir die dampfenden Pferde in Schritt fallen lassen und uns langsam über die sanften Hänge ziehen, schlagen die beiden großen, gefleckten Rüden, die suchend unserm Weg voranrevieren, lärmend an. Auf der Straße tauchen zwei Dragoner auf, die uns erst bemerken, als ich rufe. Ein Schreiben hoch in der Hand haltend, sprengt der eine von ihnen, ein junger Fähndrich, auf mich zu. Ich reiße den Bogen auf, der mir befiehlt, morgen um die elfte Stunde im Hauptquartier des Prinzen zu erscheinen.



tzung von Seite 3)

Feilansicht der großen Baler Rheinbeleuchtung. Das Großbasler Ufer unterhalb

(Fortestzung von Seite 3)

Wir wenden die Pferde. Der junge Fähndrich reitet neben mir. Als wir eine kurze Weile, der Dragonen hinter uns, den Hang abwärts reiten, wendet sich das Gesicht des Reiters, wie das eines Menschen, dem plötzliches Erinnern wird, strahlend mir zu und mit knabenhaftem Lächeln sagt er fröhlich: «Auch hab' ich zu vermelden, daß der Feldmarschall Euch von Herzen grüßen läßt.) — Die Züge der Gräfin, die bis zu diesem Augenblicke vor Freude sitßester Gedanken leuchteten, werden bei diesen Worten nachdenklich und düster. Den ganzen Abend bleiben sie so, und erst, als der Fähndrich zu später Stunde, begleitet von zwei Leuten, die ich ihm gebe, abreitet, und wir allein vor dem Kamire die Hand zum Schwur erhob.

Früh am Morgen sprenge ich, begleitet von meinem Leutnant, einem Wachtmeister und zwölf kürassieren auf der Straße nach Malplaquet. Hart schlägt mein Herz. Wird mein schwerstes Reiterkunststücklein sein, wenn ich dem großen Eugenius in alleruntertänigster Devotion und schuldigem Respekte um den Abschied bitte. Mein Kopf wird mir wirr. Mir will ein Liedlein in den Sinn. Hab's irgendwogehört und weiß nicht wo. — Tauende Wiesen ziehen braun und weit gegen das Dorf. Wirsprengen dahin. Horch, was schlagen die Hufe? Als wär'es das Lied: Von Caraffa Obrist!

Vor dem Tore des Schlosses von Malplaquet hält auf seinem Roß der spanische Herzog, der in des Kaisers Heer die wallonischen Eisenreiter führt und des Eugeni Feldkanzlei. Tief mich vor ihm neigend, überreiche ich im das Papier, auf dem in wohlgesetzten Worten und submissest um Abschied aus dem Heere ich bitte. Seine Stirne ist wild, kalt und schwarz wie seine Rüstung das Auge. Hart schlägt seine Hand in meine, die mich schmerzt, als wäre sie weich und zart geworden wie meine Seele.

Auf der Treppe des Schlosses dankt Marlborough, der zum Morgenritt geht. Ich sehe es kaum. Ein Größerer ist mir im Sinn.

In einem kelnen Saal steh 'ch vor ihm. Gnädig reicht er mir di

ich fühlte, als meine Seele aus den reinen Höhen ihrer Kindheit in die nebelvollen Täler meines Lebens stieg. Und jener knabenhafte Zwiespalt früher Tage ist in mir, da ich die Schauer
der Erfüllung noch nicht ahnte. Wie die jungen Triebe sich im März neigen und nicht die
Süße kennen, die der Frühling bringt. Doch
was nützt es mir viel? Wildes Blut rumort. Ist
doch meine Sippe seit zweihundert Jahren bei
allen Raufhändeln der Welt gewesen. Ob in
Hungarn, Böheim oder Flandern, in Hispanien
und Italien oder gar gegen die heidnischen
Völker der neuen Welt. Reue fühle ich nicht.
Käm' ein Reiter weit, wenn er alle Schwüre halten wollte, die eines Weibes weißes Fleisch seinem heißen Blut entlockt! Bin wieder der rauhe,
wilde Gesell in braunem Koller und groben
Stiefeln und raube mir in einer letzten Nacht,
was mir nicht mehr gehört.
Und alles, was geschah, kam so.

Zu früher Stunde ritt ich am nächsten Mor-gen an der Spitze der Compagnia Caraffa in den eiskalten Tag. Bei des Prinzen Stab wurde ich ob meinen neuen Dignitäten genugsam belobt und admirtieret und erhielt die Ordre, allsogleich

ob meinen neuen Dignitäten genugsam belobt und admirieret und erhielt die Ordre, allsogleich nach Böheim zu marschieren, wo mein Regiment die Winterquartiere bezogen hatte.

So ritt ich in Eilmärschen durchs weiße Land. Hinter mir zwölfhundert Hufe — und sind bald vieltausend: von Caraffa Obrist, von Caraffa Obrist! — Haben nicht Ruh' und Schlaf gefunden die Bauern, Bürger und Herrn vor Lärm, Gesang und Gezänke, wenn unsere Zeite vor ihren Toren lagen und meine Reiter in ihren Betren. Die Pfaffen hoben das Venerabile, sangen Te Deum und schwangen das Rauchfaß, wenn wir marschierten. Und haben's doch nicht ärger getrieben als sie! Nahmen die Weiber in Dörfern und Schlössern und soffen den Wein dieses Jahres bei Karten und Würfeln.

Eines Morgens, an dem der Schnee unter den Eisen klirrte wie berstendes Glas, und der Atem der Pferde und Reiter wie eine Wolke über dem Fähnlein schwebte, jagte quer über das Feld in rasender Hast ein Reiter einher. Ein tiefer Schauer überkam mich, als ich in ihm den alten Diener Marias erkannte, dem nur der Satan selbst die Kraft gegeben haben konnte, seine morschen Knochen noch einmal auf ein Pferd zu heben. Seine sonst so gütigen Augen Brief übergab. Und ich las: ⟨Einmal will ich

dich noch sehen. Weißt du, daß es meiner Seele Tod ist, wenn du von mir gehst!>
In einer Aufwallung jähen Zornes zerriß ich den Brief. Da sah mich der Diener so hilfeflehend an, daß mir das Herz erstarrte, ich einen Zettel aus meinem Büchlein riß und die Worte schrieb: «Es ist vorbei, was soll das Reden!»—Der Alte, der glauben mochte, daß das Schreiben gute Botschaft für seine Herrin enthalte, neigte sich tief und ritt den Weg zurück, den er gekommen war.

An jenem Abend war es das erstemal, daß ich mit Absicht so lange den Becher leerte, bis ich berauscht aufs Lager sank.

Wir waren durch Schwaben und Bayern marschiert, befanden uns seit zwei Tagen auf böhmischem Gebiet und ritten zur Feier der Neujahrsnacht eben auf einem Schlosse ein, als ich am Tore eine dunkle Gestalt lehnen sah, die mich mit erloschenen und doch seltsam häßerfüllten Augen anstierte. Sieben Fackeln hoben sich über sie, und mein erstarrender Blick erkannte den alten Franziskus. Sein schwarzes Gewand, sein verfallenes Antlitz sagten mir, was geschehen, ehe ich Marias letztes Schreiben las: Château la Rose, den 17. Decembris 1711 — Gott sei Dir und meiner Seele gnädig!»—

Ein schweres Fieber warf mich aufs Lager. Kranke Gedanken jagte mein Hirn. Glühende Wände dringen auf mich ein, und rote Lohe fällt über mich.

Aus der brennenden Glut tauchen eines Pferdes Kopf und Hals und schneiden den abendlichen Himmel. Leiser Hufschlag pocht hinter mir. Ich wende den Blick. Seltsames Spiel! Eben hatte ich einen scharlachroten, spanischen Rock, ein schneeweiß seiden Kamisol, einen breiten Hut mit goldenen Borten, den ich tief vor einem großen Herrn zog. Stand nicht eben eine Frage über der Welt: «Wofür?»

Zu ebenem Land senkt sich der Pfad und schwindet in grauen Dünsten eines weiten Tales. Zwei hohe Föhren, schwelen in steigenden Nebeln wie riesenhafte Leuchter, und dazwischen drohen feierliche Wolken wie ein Kreuz und sind zugleich Leib und Antlitz einer wundersamen Frau im Rahmen eines hohen, dunklen Sessels. Mir ist, als hätte ich einmal solches erl



und Fischtreppe» der Ausstellungsrevue in Basel. Am Fuße der Fischtreppe sammel das Hindernis gemeinsam zu überwinden. Auf dem Stauwehr haben die unbarmhe Fischer ihre Angeln ausgeworfen, um ihr Olükz zu versuchen

## Der Goldton blonder Haare

kommt durch Kopfwaschungen mit NESSOL Kamillen-Shampoo besonders schön zur Geltung. Paket 30 Rp.



**B.C.I.TRAVELLERS' CHÈQUES** 

BANCA COMMERCIALE ITALIANA werden von mehr als 7000 Banken in der ganzen Welt und von den bedeutendst Hotels eingelöst. Verlangen Sie dieselben von Ihrer Bank, bevor Sie irgendwohin eine Reise antret

**ENGLISCH** 30 STUNDEN IN geläung systematichen and inferessanteru neuen inderessanteru neuen inde

Damenbari

Wurzel

Obrist...>
Die Gräfin, die noch einmal in Schlaf versunken ist, weiß nichts von allem, was geschehen.
Ich verschweige es ihr wohl. Wohl ist meine
Seele dieser Frau zu eigen, die sie mir nahm
und ihr die süße Zartheit wiederschenkte, die



Ein lebhaftes Haus

Grands Jelmoli S.A. Zürich DAS HAUS FUR QUALITATSWAREN





LUGANO \* Hotel central Für Passanten und Ferienaufenthalt bestens empfohlen. Gute Küche. Restauration zu jeder Tageszeit. Garage. Telephon 289.